

Fleming, Paul: Ihr meine Kinder, ihr! So ihr mich noch könnt kennen (1624)

1 Ihr meine Kinder, ihr! So ihr mich noch könnt kennen,
2 so euch der Mutter Nam' erhitzt euren Sinn,
3 ihr Söhne, so ihr noch mich könnet Mutter nennen,
4 so nehmt von meiner Hand diß kurze Büchlein hin!
5 Nehmt hin den Mutterbrief, den ich, wo seine Wellen
6 mit Sturme wirfet aus mein deutscher Ocean,
7 so weit von eurer Stadt, in tiefsten Unglücksfällen,
8 aus Zwange meiner Not und Harms an euch getan!
9 Da seht mein Elend ab! Ich wolt' und sollte schreiben,
10 doch hatt' ich gleichwol nicht, was Dint' und Feder ist.
11 Ich must' ein schwarzes Kloß in meine Tränen reiben,
12 die Feder war ein Rohr: diß ist mein Schreibgerüst'.
13 Ich kunte kümmerlich von einer Buche schälen
14 die zache Rinde weg, und diß ist mein Papir.
15 Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Höhlen,
16 mein Schreibpult war das Knie. Solch Armsein ist bei mir.
17 Hier muß ich arme Frau, von meinen schönen Sitzen,
18 von meinem großen Reich' und Völkern ausgejagt,
19 zu äußerst meines Lands bei kaltem Winde schwitzen.
20 Hier muß ich klagen selbst, so ich will sein beklagt.
21 Ich habe mir gebaut von ausgedorrttem Schilfe
22 ein, ach! wie schlechtes Haus, in dem ich wohnend bin.
23 Diß muß mir Armen sein für Regen eine Hülfe.
24 Kömt denn ein schwacher Wind, der bläst es gar dahin.
25 Ich leb' in steter Furcht. Hier schläget mich das Schrecken,
26 dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine sein,
27 von Zofen unbedient. Ich kan mich nährlich decken
28 mit dem geflickten Rock'. Hin ist mein erster Schein.
29 Der Wald, der muß mich itzt mit rohen Wurzeln nähren,
30 mir ist der nasse Moos anstatt Citronensaft.
31 Ich schöpfe mit der Hand, dem Durste nur zu wehren,
32 das trübe Wasser auf. Diß soll mir geben Kraft.
33 Die Glieder werden welk, das Fleisch ist abgeschwunden,

34 die Sorge macht mich alt, eh' es noch Zeit ist doch.
35 Es ekelt mir für mir, der Runzeln schlaffe Wunden
36 verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frißt mich noch,
37 die Stirne schrumpelt aus, die tiefen Schläfe grauen,
38 die Augen fallen ein, die Zähne stehen los.
39 Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen,
40 wie bin ich so verjagt, so ungestalt, so bloß!
41 Ich, königliches Kind, wie bin ich so gefallen!
42 Die ich die zärtste war in meiner Schwestern Schar,
43 da ich die zwölfte bin, ich, die ich vor für allen
44 der Mutter höchste Lust, die allerliebste war,
45 die ich so mächtig war, die vor kein König zwunge,
46 die manchen Kaiser ich von meinen Gränzen stieß!
47 Ich ward ie mehr beherzt, ie mehr man auf mich drunge.
48 Das war mir eine Lust, wenn man zu Felde blies.
49 Ihr, Römer, wart mir nichts. Ich war mit Nichts zu beugen;
50 Geschenke schlug ich aus, die mir der Kaiser bot.
51 Ihr Feind', ihr müsset selbst beständig von mir zeugen,
52 daß ich durch Hinterlist bin nie gemachet rot.
53 Ich zwar bin nur ein Weib, doch war ich so beherzet,
54 als wol kein Man nicht ist. An mir als die Gestalt
55 war sonsten weibisch nichts. Wenn man zu Felde scherzet',
56 hielt' ich mich, wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
57 Rom und ihr Julius, der doch zu Slaven machte
58 ihm alles Volk und Land, die musten büßen ein,
59 als ich sie unter mich durch meine Manheit brachte.
60 Doch wolte Varus noch ein besserer Ritter sein,
61 und rächen Cajus Spott. Er zoge mit Verlangen
62 auf meinen Boden zu. Ich fürchte mich nicht sehr.
63 Ich schickt' Arminius, der nahm den Prinz gefangen,
64 und trieb für sich her sein dreigeduppelt Heer.
65 Der güldnen Freiheit Lieb' und deutsches Lob zu mehren,
66 das war mein steter Zweck, drauf zielt' ich ieder Frist.
67 Drum hatt' ich solche Furcht. Das gilt auch mir zu Ehren,
68 daß meine

69 Was hilft michs aber nun, nun mich so hart gestürzt
70 durch einen jähen Fall das leichte Glückesrad?
71 Mein himmelbreites Lob wird nunmehr so verkürzt,
72 daß auch der Feinde Volk ein Beileid mit mir hat.
73 Ich kunte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
74 Wie kunt' ich fürderhin das Elend schauen an,
75 wie mir mein freies Volk die fremden Herrscher treiben,
76 wie vor mir täglich weint mein armer Untertan?
77 Itzt kam der
78 itzt mein vertriebner
79 die gar entmarkte
80 mit stiller Ruh' an mir, die mich doch frißt der Streit.
81 Ach, wie viel Bäche sind so blutrot hingeschossen,
82 wie manches Kriegers Blut färbt manchen großen Fluß!
83 Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen,
84 daß mancher Acker noch besudelt weinen muß!
85 Die Erde war nicht gnung die Toten zu versenken,
86 sie muste noch die Flut um Beistand sprechen an.
87 Die
88 wie viel sie ihr verschluckt. Wie manchen, manchen Man
89 soff' unsre
90 weil sie schon war zu satt! Diß ist noch Kinderspiel.
91 Wie manche schöne Stadt, die reißt die Glut darnieder,
92 es raucht noch mancher Ort, der erst ins Feuer fiel.
93 Der scheue Bauersman darf sich nicht lassen blicken,
94 verlässet Dorf und Haus und läufet gar darvon.
95 Es stehen ungehegt der Felder breite Rücken,
96 die Äcker liegen brach, sind ganz verwimmert schon.
97 Da vormals frische Lust, da grüne Gärten waren,
98 da der und jener Ort vol bunter Rosen stund,
99 ist itzt ein wilder Stock selbst von sich aufgefahren,
100 der Dörner scharfer Neid reißt alle Zier in Grund.
101 So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende,
102 ich arme Königin, vom Himmel längst versehn.
103 Wohin ich, müde Frau, die matten Augen wende,

104 da seh' ich meinen Tod. Es ist um mich geschehn.
105 Das Zeichen ist nicht gut, in dem ich bin geboren,
106 weil Volk und Reich und ich auf Eins in Trümmern gehn.
107 Es hat die Götterzunft zusammen sich verschworen,
108 daß ich in solcher Angst soll so verlassen stehn.
109 Es war ein böser Fall, als von dem falschen Stiere
110 die Mutter ward geraubt. (Und, wie sie oft erzählt,
111 war sie gleich mit mir schwer!) Daher ich, wie ich spüre,
112 bin, eh' ich bin geborn, zum Räuberpreis erwählt.
113 Hier stößt, dort hält man mich, bald werd' ich da gezupfet.
114 Ich bin der Meinen Spiel. Gleich wie der Wolf das Schaf,
115 der Geier ein jung Huhn und Taube grimmig rupfet,
116 so fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straf'
117 und doch ohn' alle Schuld. Ich wuste nichts von Dienen,
118 als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Magd.
119 Ich muß zu meinem Leid' auch Einen mir versöhnen,
120 der mich nicht Mutter heißt, der mich ohn' Ende plagt.
121 So vieler Herren Grim, so viel Uneinigkeiten,
122 die töten vollends mich, die vor ich röchle schon.
123 Es ist kein Trauen mehr. Mich schmerzt auf allen Seiten
124 der dreigespaltne Riß in der Religion.
125 Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können,
126 mich, die so manches Kreuz und Not bestanden hat,
127 mich, der so mancher Stoß die weiland frischen Sinnen
128 so gar verzagt gemacht, mich, die ich bin so matt?
129 Wie ofte hab' ich nur verwaiset werden müssen
130 durch Pest- und Sterbensnot, da vielmal eine Nacht
131 der bösen Seuchen Gift von mir hat hingerissen
132 gar manchen nützen Man und auf die Bahre bracht!
133 So bin ich mir durch das, was Hungersnot genommen
134 Und eingeäschert hat, bei weitem mehr nicht gleich.
135 Ich bin um Hab' und Gut und allen Vorrat kommen,
136 ich bin an nictes mehr als nur am Mangel reich.
137 Ich dacht', es wären nun all' Unglück' überstanden,
138 ich hofft' auf Sonnenschein nach solcher rauhen Luft.

139 So stößt mir, Gott erbarm's! das größte noch zu Handen,
140 das mich in Harnisch jagt und zu den Waffen ruft.
141 Da soll und muß ich dran, mich mit dem Feinde schlagen.
142 Und wolte, wolte Gott, es wäre nur der Feind,
143 den ich noch nie gescheut! So muß allein' ich klagen,
144 daß ich an diese soll, die meine Kinder sind.
145 Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen
146 und mein Schergante sein, das nie kein Feind getan.
147 Ich selbst und durch mich selbst muß mich an Eisen zwingen
148 und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
149 Nicht einig wollen sein, das tut mich so beschämen.
150 Und wer nicht glauben will, daß diß die Zwietracht kan,
151 und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen,
152 der komm' und sehe dich, du armes
153 Das Glück ist mir so feind, daß mirs auch könnte gönnen,
154 daß ich bis ans Gewölk' und an die Sterne kam,
155 auf daß es mich mit Fug' hat tief gnung stürzen können,
156 und zusehn, wie ich da mein elend Ende nahm.
157 Ich bin der Götter Spiel und Kurzweil, ihr Behagen
158 und lustiger Ballon, den immer himmelan
159 bald die, bald jene Faust, bald hin, bald her tut schlagen,
160 bis er wird atemlos und nicht mehr steigen kan.
161 So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
162 Den Scepter giebet Gott und nimmt ihn, wenn er will.
163 Ist nicht das groß' Athen auch endlich untergangen?
164 Nach langer Kriegsnot das schöne Troja fiel.
165 Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen,
166 wie auch das Persien und stolze Griechenland,
167 wie vielmal Kron' und Reich zu ihres Feindes Füßen
168 sie haben hingelegt, der sie hat umgerant.
169 Vielleicht wird nun die Reih' und das Verhängnüß kommen
170 auf unser krankes Reich. Denn auch, was groß kan sein,
171 wie ich bisher gesagt, wird allzeit abgenommen,
172 und ist durch seine Last auf sich gefallen ein.
173 Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Scepter tut sich beugen,

174 die Kräfte nehmen ab, das Mark ist alle hin.
175 Ich muß, ich muß mich schon zum Untergange neigen
176 und trösten, daß ich auch vor hoch gewesen bin.
177 Gewesen und nicht sein, das macht mich Speise lesen,
178 mich reich erzogne Frau, wie sonst ein wildes Tier.
179 Wär' ich so ewig auch als mächtig nur gewesen,
180 so wäre mir noch wol, und läge nicht allhier.
181 So muste Babels Herr auch seine Sitze meiden
182 und in der Wüstenei zu Früh- und Abendszeit
183 wie ander' wildes Vieh im Wald' und Grase weiden,
184 und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
185 In dieser wüsten Welt muß ich auf tausent Weisen
186 mein Weinen stimmen an, hier kan ich sein allein'.
187 Hier muß ich auf und ab durch wild' Gestrüppe reisen,
188 hier kan ich heulen gnung, hier kan ich elend sein.
189 Ach, ich bin so veracht! Ja, auch dem leichten Hasen
190 sitz' ich zu Hohn' allhier, die Elster spottet mein.
191 Will ich mich setzen denn auf einen dürrn Rasen,
192 so weicht der wilde Baum und zeucht den Schatten ein.
193 Ja freilich ists ein Trost, wenn einer in dem Weinen
194 Beweiner um sich hat! Ich lern' es itzt an mir.
195 Wer weinet aber doch um mich? Ich sehe keinen.
196 Ach, ach! von aller Welt steh' ich verlassen hier,
197 ja auch vom Himmel selbst! Doch läßt sich noch erweichen
198 der Menschenfreund, Delphin, wenn ich am Ufer klag';
199 er schwimmt zu mir zu, gibt manches Trauerzeichen,
200 und wartet bei mir aus so manchen ganzen Tag,
201 wie auch das Federvolk, das stets ist vorn und hinten
202 um mich verlassnes Weib. Hier wird kein Vogel sein,
203 der nicht singt, was ich wein'. Ich hab' an alle Linden
204 mein Leid mit eigner Hand bisher geschnitten ein.
205 Wie war ich freundereich, als ich noch stund im Glücke!
206 Itzt will mir selbstn nicht die Mutter springen bei.
207 Der Schwestern ganze Zunft tritt von mir ab zurücke,
208 es jammert keine nicht mein kläglich Angstgeschrei.

209 Ja,
210 auf mich, die Nachbarin, unschwesterlich gespeit.
211 Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesunken,
212 und niemand löscht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
213 Ach, warum war ich reich! Ach, warum war ich schöne!
214 Ach, warum buhlte doch so mancher Fürst um mich!
215 Ich bin zu Falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
216 nach meiner Mutter Trost, so stößt sie mich von sich.
217 Und warum gabstu mir, Europe, Königs Ehren,
218 da mir mein Königreich nicht sollte länger stehn?
219 Ach, ich, ich kranke Frau, wer wird mein Seufzen hören,
220 wer wird mir springen bei, eh' ich muß gar vergehn!
221 Hätt' ich die
222 die mich so wol geschützt! Ach,
223 Und mein
224 durch welche mir mein Lob wird jungen für und für!
225 Und ihr, was macht ihr denn, ihr herzgeliebten Erben,
226 die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
227 Was tut, was macht ihr denn? Könnt ihr denn so sehn quälen
228 die, die euch Söhne heißt? Was schlaft ihr Tag und Nacht?
229 Durch den Gott bitt' ich euch, der mir mein Reich bescheret,
230 euch bitt' ich durch mein Reich, das stets gewesen frei,
231 durch mein natürlich Recht, da ihr mich Mutter ehret,
232 durch unsern Landesbrauch und alte deutsche Treu',
233 an welcher niemals uns ein Fremdling falsch befunden:
234 laßt mich, ein Landeskind, itzt spüren diese Treu!
235 Ach, springt der Mutter bei! Ich lieg' in letzten Stunden,
236 ich rufe noch einmal: ach, springt der Mutter bei!
237 Und warum wolt ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
238 nicht minder als vorhin ein wolbeherztes Herz.
239 Aus
240 die mir so manches Mal erleichtert meinen Schmerz.
241 Das hohe
242 wie auch die schöne
243 an

244 was
245 Das frische
246 das teure
247 Ach, folgt den Ahnen nach, so euch der Mutter Schaden,
248 so eurer Freiheit Tod euch leid sein kan und soll!
249 Ach, Meine, seht doch an die starken
250 ihr obwol kleines Land beschämt die weite Welt.
251 Sie führen Taten aus durch ihrer Bündnüß Bänder,
252 die über Hoffen sind. Der
253 muß lassen Schiff' und Schätz'. Es brechen solche Mauren,
254 die manchen Feind verhöhnt, durch ihre kluge Macht.
255 Die Bürger freuen sich anstatt da Andre trauren,
256 daß sie ein solcher Prinz in sein Gebiete bracht.
257 Auf euch, allein' auf euch, muß sich mein' Hoffnung steifen,
258 ihr, meine liebsten Söhn'! Ihr seid ihr Grund und Stein.
259 Ihr deutschen Herzen müßt der Deutschen Wolfart greifen
260 selbst unter ihren Arm, soll sie erhalten sein.
261 Ja, soll für meinem End' ich noch zu Porte länden
262 und meine Kinder sehn, so müßt ihr Alle stehn
263 mit Räuch- und Opferwerk' und aufgehabnen Händen
264 und eurer Seufzer Brunst von Herzen lassen gehn
265 zu Gott und himmelan. Klagt auch von meinerwegen
266 mein großes Herzeleid dem hohen
267 als dem ich anvertraut mein liebes Volk zu pflegen,
268 ja, der beschützen soll mich, Scepter, Kron und Land!
269 Sagt ihm, er wolle doch nur diß bei ihm gedenken,
270 wie ich ohn' alle Schuld ersterb' in solcher Pein,
271 er woll' ihm doch durch euch das Herze lassen lenken
272 und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig sein!

273 Nun diese Klageschrift hab' ich zu eignen Händen
274 euch, o ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde Zier,
275 aus meiner Wüstenei und Drängnüß müssen senden;
276 ihr wollet ja durchsehn, was ich begehre hier.
277 Viel hundert Mutterküß auf dieser büchnen Rinden,

278 mit Tränen wol genetzt, die werdt ihr als ein Pfand
279 der mütterlichen Treu' und festen Hoffnung finden,
280 ob euch schon meine Faust was deuchtet unbekannt.
281 Die Zährenbach, die ich hierüber ausgegossen,
282 die ließe mir nicht zu der Sätze Zierlichkeit.
283 So ist die Schrift auch selbst zusammen ganz geflossen,
284 daß man kein' Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
285 es haben vorgesagt, so hab' ich nachgeschrieben,
286 ohn' aller Worte Wahl, die billig sein sonst soll.
287 Viel ist mir auch für Schmerz und Grämen außen blieben,
288 daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
289 mein übermaßtes Leid und Not hieraus verstehen.
290 Drum bitt' ich, ihr wollt doch, so man noch helfen kan,
291 euch mein' und eure Not zu Herzen lassen gehen
292 und euch der Sachen selbst aufs Beste nehmen an.
293 Helft, helft, und laßt mich ja nicht hier zu Tode hoffen!
294 Es muß kein Säumnüß sein, ihr müßt beisammen stehn,
295 soll ich nicht in der Angst, so mich so sehr getroffen
296 und nieder hat gedrückt, zu Grund' und Scheitern gehn.
297 Ich hoff' hier unterdeß den Ausgang meiner Sachen;
298 die Hoffnung ist mein Trost und Kummerwenderin,
299 die wird mein Elend auch in etwas leichter machen,
300 die ich doch sonst nichts als lauter Elend bin.

(Textopus: Ihr meine Kinder, ihr! So ihr mich noch könnt kennen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.c>